Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1895)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43. Samstag den 26. Oktober 1895.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko

Protestschreiben des hl. Vaters an Kardinal Rampolla,

anläßlich der Festlichkeiten vom 20. September 1895.

„Herr Kardinal! Die ungewöhnlichen, politischen Kundgebungen, deren letzter Klang kaum in den Straßen der Stadt verhallt ist, veranlassen Uns, einige Worte über diesen Gegenstand an Sie zu richten, nicht sowohl zur Erleichterung Unseres betrübten Gemütes, als vielmehr um die Bedeutung des Vorgangs und die Absichten, welche ihn veranlaßt haben, hervorzuheben.

In Wahrheit ließ das auch leidenschaftlichen Gemütern innewohnende Gefühl der Menschlichkeit und der Schicklichkeit Uns die Hoffnung nicht übertrieben erscheinen, daß man wenigstens auf Unser hohes Alter einige Rücksicht nehmen würde. Anstatt dessen ist man in schroffer Weise vorgegangen, so daß Wir genötigt waren, fast unmittelbare Zeugen der Verherrlichung der italienischen Revolution und der durch diese bewirkten Beraubung des heiligen Stuhles zu sein. Durch die göttliche Gnade an Leiden und Verzeihung gewöhnt, lassen Wir die Unserer Person angethane Schmach außer Acht, umsomehr, als zur Linderung Unseres gegenwärtigen Kummers die Frömmigkeit der katholischen Völker gewetteifert und unter diesen Italien sich durch hochherzige Proteste und Liebesbeweise hervorgethan hat. Aber was Uns betrübt und schmerzt, ist die Feierlichkeit, womit die Rechte des apostolischen Stuhles verletzt worden sind, und die offenbare Absicht, einen Zwist, dessen traurige Folgen Niemand zu ermessen vermag, zu verlängern, anstatt ihn zu schlichten.

Die Bedeutung des Vorgangs, schon an und für sich offenkundig, wird noch greller beleuchtet durch die Bekenntnisse seiner Veranstalter und Lobredner. Die Verherrlichung des Ereignisses von 1870 bezweckte vor allem, die Früchte der Eroberung zu festigen, sowie Italien und der ganzen Welt zu verstehen zu geben, daß der Papst, soweit es auf sie ankommt, ohne Hoffnung auf Erlösung sich der Gefangenschaft fügen muß. Und das ist noch nicht alles. Sie haben auch einen weiteren Schritt nach einem wesentlich religionsfeindlichen Ideal machen wollen. Thatsächlich ist das letzte Ziel der Besetzung Roms — wir sagen nicht im Geiste aller deren, die daran mitwirkten, aber gemäß den Absichten der Geheimbündler, welche ihre ersten Anstifter waren — gar nicht oder wenigstens nicht ganz durch die Vollendung der politischen Einheit erreicht. Nein, dieser Akt der Gewaltthätigkeit, welcher wenig Beispiele in der Geschichte hat, sollte nach dem Willen der geheimen Gesellschaft als Mittel und Vorspiel zu einem größeren Werke der Finsternis dienen. Wenn man Hand anlegte an die Mauern der politischen Hauptstadt, so geschah das, um desto besser die kirchliche Hauptstadt erstürmen zu können; um die geistige Macht der Päpste direkt angreifen zu können, wurde mit Niederwerfung jenes irdischen Bollwerkes begonnen.

Mit einem Wort, die Leute, welche sich dem römischen Volke aufdrängen, diesem Volke, welches bis zum letzten Augenblicke seinem Herrscher treu blieb, indem es kräftig den mächtigen und unaufhörlichen Verlockungen von außen widerstand, kamen mit der festen Absicht, die Geschicke der bevorzugten Stadt zu ändern, sie umzugestalten, sie wieder heidnisch zu machen, was in ihrer Redeweise „ein drittes Rom zu schaffen" hieß, aus dem, wie aus einem Mittelpunkte, die neue Zivilisation ausstrahlen sollte. Man hat auch nichts unterlassen und unterläßt auch heute nichts — mehr noch, als es nach außen den Anschein hat — um diesen verhängnisvollen Zweck zu erreichen. Schon seit 25 Jahren sieht sich Rom von den Gegnern der christlichen Einrichtungen und Glaubenslehren beherrscht. Die verwerflichsten Irrlehren werden verbreitet, die Person und das Amt des Statthalters werden ungestraft verhöhnt, das Freidenkertum dem katholischen Glauben, dem Stuhle Petri der Sitz der Freimaurerei entgegengesetzt. Und der Gesamtheit dieser Begriffe und Thatsachen hat man neuerdings den Schein des Rechts und Bestandes gegeben, indem man das Siegel eines neuen Gesetzes darauf drückte und sie durch lärmende, offenbar von der gottesfeindlichen geheimen Gesellschaft geleitet Kundgebungen feierte. Soll das der Triumph der Sache Italiens sein! Ist es nicht vielmehr offene Apostasie?

Die Gerechtigkeit ist ja ihres endlichen Triumphes sicher, so wie Rom der Unveränderlichkeit seines hohen Geschickes; heute aber wird jene mit Füßen getreten und dieses durchkreuzt durch das Zusammenwirken verderblicher Gesellschaften und das sinnlose Beginnen ihrer Gönner.

Und was hat die Nation davon? Die Eroberung Roms wurde den italienischen Völkerschaften als die Morgenröte des Heils und als Pfand künftigen Glückes dargestellt. Wir untersuchen nicht, ob die Ereignisse das Versprechen hinsichtlich der materiellen Güter erwahrt haben. Was aber sicher ist, das ist die Thatsache, daß diese Eroberung Italien moralisch spaltete statt es zu einigen. Es ist eine Thatsache, daß seit dieser Zeit die Begehrlichkeiten jeder Art immer kühner wurden, die Sittenverderbnis und die daraus hervorgehende Abschwächung des religiösen Glaubens sich unter dem Schutze des öffentlichen

Rechtes ausbreiteten, die Uebertretungen der göttlichen und menschlichen Gesetze sich mehrten; man sah die extremen Parteien und die aufgeregten Massen an Zahl und Kraft zunehmen, verschworen, die bürgerliche und die sittliche Ordnung bis in ihre Grundfesten umzustürzen.

Inmitten dieser gefährlichen Uebelstände wird der Krieg gegen jene göttliche Stiftung, welche die Hoffnung auf das beste und sicherste Heilmittel bieten sollte, verschärft, statt sich zu legen. Wir meinen den Krieg gegen die Kirche und insbesondere ihr sichtbares Oberhaupt, welchem zugleich mit seiner weltlichen Macht die ebensosehr der Würde des Papstes angemessene, wie der Freiheit des apostolischen Amtes notwendige Unabhängigkeit geraubt wurde. Vergebens hat man zu legislativen Auskunftsmitteln gegriffen. Keine rechtliche Bestimmung kann jemals eine wahre Unabhängigkeit ohne territoriale Jurisdiktion verleihen. Die Lage, welche sie Uns gesichert haben wollen, ist nicht die Uns geschuldete, und Uns nötige; sie ist keine wirkliche, sondern nur scheinbare und vergängliche Unabhängigkeit, weil sie der Willkür eines andern unterliegt. Diese Form der Unabhängigkeit kann der, welcher sie gegeben, auch wieder nehmen; gestern hat man sie dekretiert, morgen kann man sie unterdrücken. Haben Wir nicht in den verflossenen Tagen von der einen Seite die Abschaffung der sogenannten päpstlichen Garantieen fordern und von der andern drohender Weise ankündigen sehen? Aber weder Drohungen, noch Sophismen, noch unziemliche Anklagen persönlichen Ehrgeizes werden in Uns die Stimme der Pflicht ersticken.

Welches die wirkliche Bürgschaft für die päpstliche Unabhängigkeit ist und sein sollte, konnte man im voraus sehen von dem Augenblicke an, wo der erste christliche Kaiser sich entschloß, den Sitz des Reiches nach Byzanz zu verlegen. Seit dieser Zeit bis in unsere jüngsten Tage hat keiner derjenigen, welche die italienischen Angelegenheiten lenkten, seinen Sitz mehr in Rom aufgeschlagen. So entstand und lebte der Kirchenstaat auf, nicht als Werk des Fanatismus, sondern dank der Vorsehung, indem er in sich die besten Titel vereinigte, welche den Besitz einer Souveränetät legitim machen können, nämlich die dankbare Liebe der mit Wohlthaten bereicherten Einwohner, das Völkerrecht, die freiwillige Zustimmung der bürgerlichen Gesellschaft, die Bestätigung der Jahrhunderte. In der Hand der Päpste wurde das Szepter niemals ein Hemmnis für den Hirtenstab. Sie trugen in der That das Szepter, jene Päpste, Unsere Vorgänger, welche durch die Heiligkeit ihres Lebens und die Größe ihres Eifers sich hervorthaten. Sie waren es, die häufig berufen wurden, um die heftigsten Streitigkeiten zu beendigen, die siegreich ihren unerschütterlichen Willen den maßlosen Launen der Mächtigen entgegensetzten, in Italien den Schatz des Glaubens retteten und aus dem Osten zum Westen das Licht der christlichen Zivilisation und die Wohlthaten der Erlösung verpflanzten.

Und wenn heute trotz schwieriger Verhältnisse das Papsttum seinen Weg verfolgt, begleitet von der Hochachtung der Nationen, so muß man das nicht dem Fehlen menschlicher Hilfe zuschreiben, sondern dem Beistande der himmlischen Gnade, welche dem souveränen Papsttum nie fehlt. Könnte man wohl sagen, daß die wunderbaren Fortschritte der aufwachsenden Kirche auch das Werk der Verfolgungen der Kaiser waren?

Diese Dinge möchten wir besser verstanden sehen vom praktischen Sinn der Italiener. Wir sprechen nicht von Denen, die durch irrige Lehren und Sektenbande auf Abwege geraten sind, sondern von jenen Anderen, die ganz frei von solchen Banden und nicht gewillt, die blinden Schüler solcher Lehrer zu sein, nur durch politische Leidenschaften verblendet sind. Mögen diese einsehen, welch verderbliches und widersinniges Beginnen es ist, den wahren Absichten der Vorsehung entgegen zu arbeiten und in einem Zwist trotzig zu beharren, der nur den Umtrieben dreister Umsturzparteien und mehr noch den Feinden des Christentums förderlich ist. Es ist ein einziges Privilegium und eine große Wohlthat für unsere Halbinsel, unter Tausenden erwählt worden zu sein zur Hut des apostolischen Stuhles, und jede Seite ihrer Geschichte bezeugt, wie viele Wohlthaten und wie viel Ruhm ihr stets unmittelbar durch das Papsttum geworden sind. Sollte etwa dieses seine Natur geändert haben oder die Wirksamkeit seines Handelns geschwächt sein?

Wohl ändern sich die menschlichen Dinge; aber die wohlthätige Kraft des obersten Lehramtes der Kirche kommt von oben und bleibt sich gleich. Eingesetzt, um so lange zu dauern wie die Zeit, verfolgt es mit liebevollster Wachsamkeit die Entwicklung der Menschheit und weigert sich nicht, wie seine Verleumder fälschlich behaupten, im Rahmen des Möglichen den vernünftigen Bedürfnissen der Zeit sich anzupassen. Wenn die Italiener Uns ein gelehriges Ohr leihen wollten, wenn sie aus den Ueberlieferungen der Vorfahren und dem Bewußtsein ihrer wahren Interessen den Mut schöpften, das maurerische Joch abzuschütteln, so würden Wir Unser Herz den angenehmsten Hoffnungen hinsichtlich des von Uns so zärtlich geliebten italienischen Landes erschließen. Geschähe aber das Gegenteil, so könnten Wir, — es ist Uns schmerzlich, es zu sagen, — nur neue Gefahren und größere Zerstörungen voraussagen.

Aus dem Vatikan, den 8. Oktober 1895.

Papst Leo XIII.

Betrachtung über die Responsorien des Hochamtes.

(Fortsetzung.)

2. Die hl. Schrift (Off. 8) erzählt von einem Engel, der die Gebete der Heiligen in goldenen Schalen sammelt, um sie vor dem Throne des Allerhöchsten niederzulegen. So ist auch gleichsam der Priester bei den einzelnen Gläubigen umhergegangen, ihre Anliegen, Bitten und Wünsche in ein Gebet zu sammeln, um sie als ihr Mittler in der goldenen Schale seines Herzens dem Herrn darzubringen. Daher heißt auch das nun folgende Gebet: Sammelgebet oder Collecte. Der Chor antwortet zum Schlusse desselben: *Amen.*

Das Wort «Amen» ist hebräisch. In der Meßfeier kommen drei Sprachen zur Verwendung: die hebräische (Amen,

Alleluja, Hosanna, Sabaoth), die griechische (Kyrie eleison) und die lateinische (in den übrigen Gebeten). Die tiefere Bedeutung hievon ist: Durch die Predigt der Apostel ist aus den bekehrten Juden, Griechen und Römern ein einziges großes Christenvolk geworden, das in der hl. Messe den Mittelpunkt seines Gottesdienstes hat, das gemeinsam vor diesem unblutigen Opfer des neuen Bundes anbetend niederfällt und dasselbe dem Allerhöchsten darbringt. Auf diese Allgemeinheit und Katholizität des Christentums deutet schon die Kreuzesinschrift „Jesus von Nazareth, der König der Juden" hin, welche in drei Sprachen abgefaßt war, der hebräischen, griechischen und lateinischen.

Amen heißt: sicherlich, gewiß, wahrhaft, so geschehe es. Schon in der alttestamentlichen Liturgie wurde dieses Wort bei feierlichen Anlässen gebraucht. Im neuen Bunde begegnet es uns im Munde Jesu Christi selbst so oft, daß der römische Katechismus sagt: „Weil dieses Wort im Munde des Erlösers so häufig war, so hat es dem hl. Geiste gefallen, dasselbe auch in der Kirche Gottes beizubehalten." Darum ging es, unverändert und unübersetzt, schon zur apostolischen Zeit in die christliche Liturgie über. In den ersten Jahrhunderten respondierte das ganze Volk und zwar u. a. auch mit Amen. Das wird bestätigt in den ersten Apologien Justins (Kap. 67), wo es heißt: „Das Volk stimme ein in die liturgischen Gebete und Danksagungen, indem es «Amen» spreche." Der Eifer der Gläubigen, dieses inhaltsreiche Wort beim Gottesdienste zu singen, schildert (im 4. Jahrh.) der hl. Hieronymus: „Wo eilt man so oft und mit solchem Eifer zu den Kirchen und zu den Gräbern der Märtyrer, wie in Rom? Wo erschallt so kräftig, dem Donner des Himmels vergleichbar, das «Amen», so daß die leeren Tempel der Götzen erbeben?"

Papst Benedikt XIV. bemerkt, daß das Amen je nach dem Zusammenhange, in welchem es steht, eine dreifache Bedeutung haben könne. a) Steht es in Verbindung mit einer Wahrheit, wie z. B. bei den Reden des Heilandes (wo Jesus bei wichtigen Aussprüchen zu sagen liebte: «Amen, Amen dico vobis», „Wahrlich, wahrlich sage ich euch") oder mit dem Bekennen von Glaubenssätzen, wie z. B. beim Credo, so ist sein Sinn: Es ist sicherlich so, ich glaube es. b) Steht das Amen in Beziehung mit einer Sache, die noch auszuführen ist, so spricht es die Zustimmung, den Beitritt zu einem Entschlusse aus. c) Steht es am Schlusse eines Bittgebetes, so ist es der Ausdruck innigen Wunsches und Verlangens nach Erhörung. Das Amen nach den Collecten ist darum die Wiederholung und Bekräftigung der vom Priester vorgetragenen Bitten, des sehnlichsten Wunsches und der zuversichtlichen Hoffnung, von Gott erhört zu werden.

3. Das Evangelium wird eingeleitet durch den Wechselgruß *»Dominus vobiscum« »Et cum spiritu tuo«*, sowie durch die Ankündigung des evangelischen Lesestückes: *Sequentia sancti Evangelii secundum Matthaeum* (Marcum, Lucam, Joannem). „Folgendes aus dem Heiligen Evangelium nach Matthäus (Markus, Lukas, Johannes)", worauf der Chor antwortet: *»Gloria tibi, Domine«* „Ehre sei Dir, o Herr!" Das Evangelium enthält jene ewigen Wahrheiten, welche uns der göttliche Lehrer verkündet hat. Da wird uns der „verborgene Schatz", die „kostbare Perle", geboten, von welchen die hl. Schrift spricht. Nun soll das im Evangelium gepredigte Wort für uns nicht nur leerer Schall sein, nicht nur sollen wir es mit den Ohren hören, sondern auch mit liebenden Herzen erfassen und umfassen und zur Richtschnur unseres Lebens machen; es soll ein Same sein, der in uns hundertfältige Frucht hervorbringt. Schon der Prophet Isaias läßt den Herrn sagen: „Wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht mehr dahin zurückkehrt, sondern die Erde tränkt und durchfeuchtet und fruchtbar macht, daß sie Samen gibt zum Säen und Brot zum Essen, also wird auch mein Wort sein, das aus meinem Munde kommt: es wird nicht leer zu mir zurückkehren, sondern vollbringen, was ich will, und Erfolg haben in allem, wozu ich es gesandt" (Is. 55, 10. 11). Der lebendige Glaube aber ist eine von Gott eingegossene Tugend, die Erkenntnis der göttlichen Lehren und die Liebe, sie zu befolgen, ist ein Werk der Gnade. Mit seinem Dominus vobiscum will also der Priester sagen und wünschen: „Die Stimme des Herrn erschallt in seiner heiligen Wohnung; möge seine Gnade seinem Worte vorauseilen, damit ihr dadurch befähigt werdet, die Erhabenheit und Tiefe des Evangeliums zu verstehen und euch mit eurem Denken, Wollen und Handeln demselben ganz hinzugeben und zu unterwerfen." Doch nicht nur das Volk hat diesen Gnadenbeistand nötig, sondern auch der Priester; als Verkündiger des Evangeliums muß sein Geist erleuchtet, sein Herz erwärmt sein; sein Leben muß eine Darstellung, eine Verkörperung sein des Willens des Allerhöchsten; er muß als guter Hirt seinen Schafen nicht nur rufen, sondern ihnen auch vorausgehen, sie führen auf gute Weide. Daher der Gegengruß: Et cum spiritu tuo. — Auf die Ankündigung des Evangeliums bricht der Chor in den Lobpreis des Herrn aus und spricht mit frommer Begeisterung «Gloria tibi, Domine» „Ehre sei Dir, o Herr!" Nicht unserem Verdienste, sondern lediglich der Gnade Gottes ist es zu verdanken, daß uns das Licht der Offenbarung seit den Tagen unserer Kindheit geleuchtet hat, während Tausende und abermals Tausende, die mit uns zur Welt gekommen, in der Finsternis befangen sind. Sollen wir, da uns die frohe Botschaft mitgeteilt wird, nicht in heiliger Freude dem Allerhöchsten huldigen, ein Magnifikat anstimmen, wie einst die allerseligste Jungfrau Maria, als sie vor Millionen ihres Geschlechtes mit der Mutterschaft des Sohnes Gottes ausgezeichnet worden war.

Beim Beginn der Lesung des Evangeliums drückt der Priester auf die Anfangsbuchstaben des hl. Textes ein Kreuz; dann bezeichnet er die Stirne, den Mund und die Brust mit diesem Zeichen; auch das Volk bekreuzt sich in gleicher Weise. Das Evangelium ist nach dem hl. Paulus (1 Cor. 1, 18) „das Wort vom Kreuze", denn das ganze Evangelium, die ganze Lehre und das ganze Werk des Heiles sind enthalten und eingeschlossen im Geheimnisse des Kreuzes, im blutigen Opfertode des Gottmenschen zur Erlösung der Welt. Es verkündigt uns die Vollkommenheiten Gottes, seine Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit; es ist die Brücke über dem furchtbaren

Abgrunde, der sich zwischen Erde und Himmel aufgethan, der Schlüssel zu den Thoren des himmlischen Jerusalems; es ist unsere Kraft in aller Trübsal und Anfechtung; es ist nicht bloß „das Sterbebett des Heilandes, sondern auch seine Lehrkanzel" und unterrichtet uns in allen christlichen Tugenden, der Welt- und Selbstverleugnung, der Demut, dem Gehorsam, der Geduld, dem Glauben, der Hoffnung, der Liebe gegen Gott und den Nächsten. Durch das dreifache Kreuz auf Stirne, Mund und Brust bekennen wir, daß wir die Lehre des Gekreuzigten im Sinne, auf den Lippen und im Herzen tragen und bewahren und uns nicht schämen wollen, die Glorie des Kreuzes Christi in Wort und Wandel treu und freudig vor aller Welt zu bekennen. Das Evangelium wird stehend angehört als Ausdruck der Ehrfurcht vor demselben und der Bereitwilligkeit, seinen Vorschriften zu folgen; es wird von der rechten Seite des Altars aus verkündet, als dem für das Wort Gottes sich geziemenden Ehrenplatze; die Incensation (Beweihräucherung) ist ein Akt heiliger Ehrfurcht gegenüber den „Worten des ewigen Lebens." (Fortsetzung folgt.)

Die liturgische Feier des Titular- oder Kirchenpatronatsfestes.

(Schluß.)

VI.

Wann darf eine solenne Votivmesse de titulo ecclesiae gehalten werden?

1. Wenn das Titularfest einer Kirche pro choro quoad officium et missam verlegt werden muß [vergl. den vorhergehenden Artikel V. n. 1), so darf nach den allgemeinen Rubriken des Missale [tit. VI. de translat. fest.] *in die propria*, d. i. an dem Tage, an welchem das Titularfest im Kalendarium verzeichnet ist, eine (unica) solenne [saltem cantata] Votivmesse de titulari unter gewissen Bedingungen gefeiert werden, und zwar, ohne Kommemoration der Tagesmesse [somit unica oratio] auch in solchen Kirchen, in welchen täglich nur eine Messe zelebriert wird. Die solenne Votivmesse darf jedoch in die propria nicht gefeiert werden, wenn dieser Tag zusammenfällt: a) mit dem ersten Advent-, ersten Fasten- und dem Palmsonntag, b) mit dem Aschermittwoch und den Tagen der Charwoche, c) mit den drei ersten Tagen der Oster- und Pfingstwoche, mit Weihnachten, Epiphanie, Christi Himmelfahrt und Fronleichnam [1]). Dagegen ist an Dom. Passionis, Dom. in Albis und Trinit. diese Votivmesse erlaubt, weil diese Sonntage in tit. VI. des Missale nicht aufgenommen sind. [Eine solche feierliche Votivmesse darf auch in die propria eines andern verlegten Festes, zu dessen Feier ein außerordentlicher Konkurs des gläubigen Volkes stattfindet, zelebriert werden.] Machen wir uns dieses Privilegium durch Beispiele klar! Wir nehmen an, der hl. Joseph und der hl. Georg seien Hauptpatrone bestimmter Kirchen. Fallen nun die Feste dieser Heiligen [der 19. März und resp. der 23. April] in einem gegebenen Jahre auf einen für ihre Feier gehinderten Tag — etwa das Fest des hl. Joseph auf den Passionssonntag, das des hl. Georg auf einen der vier letzten Tage der Osterwoche oder auf den Weißen Sonntag — so muß ihre Feier pro choro nach den Gesetzen der Translation [Art V, n. 1] auf den nächsten freien Tag verlegt werden und das Officium und die Messe des Tages ist im gegebenen Falle am 19. März vom Passionssonntage und am 23. April von einem der vier letzten Tage der Osterwoche oder vom Weißen Sonntage zu feiern. In jenen Kirchen aber, deren Titular der hl. Joseph ist, darf in diesem Falle am 19. März als in die propria, also, wie angenommen, auch am Passionssonntage, und in jenen Kirchen, in welchen der hl. Georg als Hauptpatron verehrt wird, darf am 23. April auch an einem der vier letzten Tage der Osterwoche oder am Weißen Sonntage eine (unica) feierliche Votivmesse [saltem cantata] mit Gloria und Credo, mit nur einer Oration [der vom Titular] [2]) und mit dem letzten Evangelium nach dem hl. Johannes, ohne alle Berücksichtigung der Tagesmesse [vom Passionssonntage, von den letzten Tagen der Osterwoche oder vom Weißen Sonntage] zelebriert werden. — Diese solenne Votivmesse ist fakultativ: sie kann [potest], muß also nicht [non debet] — gefeiert werden; wird sie nicht genommen, so muß die Tagesmesse, wenn sie vorliegt, nach dem Direktorium zelebriert werden, und zwar ohne Commemoration des verlegten Titulars ꝛc., weil in diesem Falle eine bloße Commemoration von den Rubriken nicht zugelassen wird. — Dieses Privilegium ist in solchen Kirchen von großem Werte, deren Titularfest in die propria als gebotener Feiertag begangen wird.

2. Wenn aber das Titularfest auf einen Wochentag fällt und ar demselben vorschriftsgemäß auch als fest. I. cl. quoad officium et missam gehalten wird: darf dann am nächstfolgenden freien Sonntag [d. h. an einem solchen, welcher nicht Dominica major primae classis ist, oder auf welchen kein fest. dupl. I. cl. fällt] das Kirchenpatronatsfest quoad extrinseram solemnitatem durch eine feierliche Votivmesse *de titulari* gefeiert werden? Wo dies bisher üblich war, kann es, obgleich streng genommen den kirchlichen Rubriken nicht entsprechend, aus verschiedenen Rücksichten doch nicht ohne weiteres abgeschafft werden. Wie wir vernehmen, wird von zuständiger Seite in Rom um ein apostolisches Indult zur erlaubten Beibehaltung dieser consuetudo nachgesucht, ein Gesuch, welchem, im Hinblicke auf ähnliche, anderen Diözesen verliehene Indulte sicherlich entsprochen werden dürfte.

[1]) Hartmann [S. 138] fügt mit Berufung auf ein Dekret der S. R. C. vom 16. April 1853 noch die Feste Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Johannes Bapt. und Dedic. eccl. propr. bei. Allein weder das Missale [auch nicht die neuesten Editionen desselben mit den reformierten Rubriken], noch andere Autoren, deren Schriften uns zu Gebote stehen, nennen diese Tage.

[2]) Da bei der Feier des Titularfestes die Aussetzung des Allerheiligsten gestattet ist, so muß die Commem. Sanctissimi sub una conclusione beigefügt werden.

Kirchenpolitisches.

Welche Mahnung zu Mut und Gottvertrauen liegt doch in der Aeußerung, die jüngst unser hl. Vater gegenüber einem fremden Gesandten gethan! Wie die Tagespresse berichtete, ließ Leo XIII. bedeutungsvoll verlauten: „Ich muß zum mindesten das Werk der Wiedervereinigung der orientalischen Kirchen so weit führen, daß mein Nachfolger es ohne Schwierigkeiten fortführen kann und es nicht etwa wieder zurückgehe." Und er gab den Wunsch und die Hoffnung kund, daß es ihm beschieden sein möge, noch zehn Jahre seines Pontifikats zu walten? Wer spricht so? Ein Jüngling in den Jahren der Unternehmungslust und des Thatendranges? Oder ein Mann in der Vollkraft seiner Jahre? Nein, ein bald 86-jähriger Greis, dessen Leib Jahrzehnte lang den rauhen Windhauch des Alters erfahren, der aber die Geistesfrische eines Jünglings und die Energie eines Mannes mit der Klugheit eines in Gebet und Arbeit Ergrauten verbindet. Die Frage der Wiedervereinigung der orientalischen Kirche ist bekanntermaßen gegenwärtig eine seiner Herzensangelegenheiten. Am 13. Oktober begann die Kardinals-Kommission für diese Frage ihre Sitzungen. Sie wird aus den Kardinälen Rampolla, Ledochowski, Galimberti und Vannutelli gebildet; Leo XIII. führt selber den Vorsitz.

Die römische Frage ist heute mehr als je wieder zu einer brennenden geworden. Auf die staunenswerte Leistung der Unverfrorenheit, durch welche Crispi mit seiner Janikulusrede die Katholiken empörte, folgte das mutvolle, entschiedene Protestschreiben des Papstes. An der Spitze unseres Blattes geben wir die Uebersetzung desselben. Es ist für uns ebenso lehrreich als ermutigend; die Rechtsansprüche des Papsttums werden klar und bündig begründet und manche Einwürfe schlagend zurückgewiesen. Ausdrücklich wird darin gesagt, daß man durch den Gewaltakt von 1870 nicht nur die weltliche Herrschaft des Papsttums vernichten, sondern auch dessen geistige Macht angreifen wollte, nach den Plänen des kirchenfeindlichen Geheimbundes. Das Freidenkertum hat man dem katholischen Dogma, den Sitz der Freimaurerei dem Stuhle Petri entgegengesetzt. Die sog. Garantiegesetze, deren Aufhebung man jüngst in drohender Weise verlangte, sind in Wirklichkeit keine Garantie für den Papst; sie geben ihm höchstens eine scheinbare Unabhängigkeit, die an die Laune und das Gutdünken anderer gebunden ist. Wahre Unabhängigkeit in vollem Sinne des Wortes kann nur mit territorialer Jurisdiktion bestehen.

Die herrschenden Italiener gaben sich jüngst einer eitlen Hoffnung hin; mit Siegesbewußtsein verkündeten sie der Welt die baldige Ankunft eines katholischen Souveräns in Rom, des Königs von Portugal. Kaum fanden sie Worte genug, um die Wichtigkeit dieses Ereignisses herauszustreichen, und es wäre in der That ein kleiner Erfolg für ihre schwankende Sache gewesen, wenn sich ihre Erwartung erfüllt hätte. Allein sie freuten sich zu früh, Carlos I. geht nicht nach Rom und wie man meldet, nicht einmal nach Italien. Was sagen jetzt die crispinischen Blätter? Sie machen's höchst einfach; das Ereignis, das zuvor als so wichtig hingestellt wurde, hätte nun, so schreiben sie, nichts zu bedeuten gehabt und Italien könne solche Besuche ermangeln. Wer denkt da nicht an die Fabel vom Fuchs und den Trauben?

Was in England am Kongreß der Hochkirche zu Norwich vorging, übertrifft die Erwartungen, welche die Katholiken hinsichtlich der Frage der Wiedervereinigung bis jetzt nach menschlichem Ermessen haben konnten. Daß in der englischen Hochkirche Gegner der Einigung mit Rom ihre Stimme laut erheben würden, war ja vorauszusehen; aber daß sich eine so mächtige Partei, in deren Schooße offen und ungescheut zu gunsten einer Wiedervereinigung ausspreche, wenn sie sich auch über das Wie noch nicht klar ist, das übertrifft die Hoffnungen, die man hegen konnte, wollte man nur aus den bestehenden Verhältnissen schließen. „Die anglikanische Kirche kann durch den Anschluß an Rom nur gewinnen, und umgekehrt ist die Wiedergewinnung Englands für Rom von der größten Bedeutung. Wir stehen also jetzt vor einem Kreuzweg: schlagen wir die beste Richtung ein: die, welche zur Wiedervereinigung führt!" Diese Worte äußerte der Anglikaner Lord Halifax, der hervorragendste Befürworter des Schrittes aus der Laienwelt. Seine Meinung ist auf keinen Fall unterlegen am Kongreß von Norwich, wenn man auch nicht behaupten kann, sie habe gesiegt. Nicht minder bedeutungsvoll ist die in der Kathedrale gehaltene Predigt des anglikanischen Erzbischofs von York, der vorerst sagte, das Schreiben des Papstes über die Einigung der christlichen Kirchen verdiene an sich schon die größte Würdigung, als Kundgebung des geistigen Oberhauptes der größten, christlichen Gemeinschaft; was ihm aber noch größeres Gewicht verleihe, sei die Persönlichkeit, von der er ausgeht: das geradezu heilige Leben, das Leo XIII. führe, seine bekannte Herzensmilde, sein klarer Geist, seine Erfahrung. „Wollte man das Schreiben des Papstes", so ließ sich der genannte Erzbischof ferner vernehmen, „einfach mit Schweigen übergehen, oder wollte man es gar mit Verachtung behandeln, es wäre unwürdig einer christlichen Nation. Auch genügt es noch nicht immer, auf's Neue zu wiederholen ...., daß unter den gegenwärtigen Umständen die Wiedervereinigung noch nicht möglich sei, nein, wir müssen einen Schritt weiter gehen, wir müssen mithandeln. Denn die Wiedervereinigung ist in der Luft (Reunion is in the air)." Der nämliche Redner erwähnt auch die Thatsache, daß der Aufforderung des Papstes zum Gebet, in der englischen Hochkirche Rechnung getragen werde.

Diese Vorgänge berechtigen uns zu schönen Hoffnungen; denn wie der Erzbischof von York und Lord Halifax denken Tausende in der Hochkirche. Wo aber so guter Wille ist, wo man auf Gott vertraut und zum Gebet Zuflucht nimmt, da wird Gott die Herzen der Menschen der Wahrheit zuführen.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Gestern waren 19 Mitglieder aus dem Klerus des Kapitels Solothurn-Lebern-Kriegstetten zur ordent-

lichen Herbstregiunkelkonferenz versammelt. An Stelle des durch unvorhergesehene Hindernisse ausgefallenen Referats warf der Hochw. Herr Dompropst Eggenschwiler einen höchst lehrreichen und praktisch anregenden Rückblick auf den ersten Solothurner Katholikentag in Olten; insbesondere die zwei Referate von Herrn Landammann Hänggi und Dekan Gisiger wurden angezogen und teilweise ergänzt. Eine längere Diskussion führte zu manchen sehr erwünschten Aufklärungen. — Die Wahlen bestätigten das bisherige Komitee.

Basel. Aus Birsfelden wird ein sakrilegischer Diebstahl gemeldet. In das dortige katholische Kirchlein wurde eingebrochen, der Tabernakel gewaltsam eröffnet und das Ziborium entwendet, nachdem der Dieb die hl. Hostien auf den Altartisch geschüttet. Ein anderes Gefäß mit dem Allerheiligsten wurde nur beiseite gestellt. Auch der Opferstock wurde erbrochen. Der Umstand, daß der Dieb aus einem Versteck eine kleine Leiter benützte, mittelst der er durch Eindrücken eines Fensters ins Innere des Kirchleins gelangen konnte, läßt auf einen mit den örtlichen Verhältnissen bekannten Thäter schließen.

Schwyz. Im Frauenkloster zu St. Peter in hier starb den 19. d. die wohlehrwürdige Priorin Maria Vinzentia Stirnimann von Omsthal, Kt. Luzern, im Alter von 67 Jahren. 1854 trat sie zu St. Peter in den Orden. Zu wiederholten Malen, auch 1894 nochmal, zur Priorin erwählt, leuchtete sie ihren Mitschwestern voran als Vorbild in Erfüllung aller klösterlichen Pflichten.

Zürich. Dem „Freischütz" wird geschrieben: „Erfreulich für uns Katholiken in Zürich ist die Thatsache, daß in Zukunft für das Morgen-, Mittag- und Abendgebet an Sonn- und Werktagen in den katholischen Kirchen geläutet werden darf. Die neue, prächtige katholische Kirche am Weinberg wird in nächster Zeit ein flotes Geläute erhalten; die schon längst stehende katholische Kirche in Wiedikon Außersihl wird um einen Drittel verlängert, d. h. die Verlängerung ist schon im Bau begriffen und die Kirche wird nun auch einen schönen, gothischen Glockenturm am Haupteingangsportal erhalten, welcher der Stadt Zürich zur Zierde gereichen wird. In Neumünster ist ein schöner Platz für die Erstellung einer neuen katholischen Kirche schon angekauft und demnächst kann mit dem Bau begonnen werden. Im Gegensatz zu andern Kirchen sind die katholischen Kirchen immer am stärksten frequentiert. — So gehen denn die Katholiken Zürichs, welche in kurzer Zeit in der Stadt allein die Zahl von 30,000 überschreiten werden, einer bessern Zukunft entgegen und wenn einmal die harmonischen Geläute der Liebfrauenkirche, der Außersihlerkirche und der noch zu erbauenden katholischen Kirche in Neumünster weithin über die Stadt Zürich hinwegtönen, wird die zürcherische Bevölkerung selbst ihre helle Freude haben."

Italien. Rom, 21. Okt. In 14 Tagen wird der Kardinal Richard, Erzbischof von Paris, hier eintreffen, um mit dem hl. Vater über die kirchenpolitische Frage in Frankreich zu konferieren. Der hl. Vater ist infolge des Zerwürfnisses der französischen Katholiken sehr betrübt und bereitet einen Akt vor, um die widerstrebenden Parteien zu versöhnen. Ohne sich gegen den Widerstand gegen die Ordens-Zuschlagsteuer auszusprechen, hält er doch dafür, daß die Orden besser thäten, sich zu unterwerfen.

Der Vatikan hat Nachrichten erhalten, daß die russische Regierung neue Verfolgungen des polnischen Klerus beabsichtige, indem sie verlange, daß der Unterricht in den geistlichen Seminarien in russischer Sprache erfolgen solle. Es heißt, der Papst werde dem Zaren eine Protestnote übermitteln.

Der Papst hat einem Kardinal, den er gestern in Audienz empfing, seine Befriedigung ausgesprochen über den freundlichen Empfang, der seinem jüngsten Proteste gegen die „Römerfeier" vom 20. September zuteil geworden. Dieser Protest wurde durch eine vom Papste ernannte Kommission von sechs Kardinälen ausgearbeitet.

Das Konsistorium für die Wahl der neuen Kardinäle wird kaum vor Weihnachten erfolgen.

Die Kardinal-Kommission betreffend Wiedervereinigung der Kirchen hat soeben wichtige Beschlüsse gefaßt. Sie hat die Wiederherstellung der Hierarchie der Kopten (in Egypten) beschlossen: ein Patriarchat mit zwei neuen Bistümern. Als Patriarch ist Msgr. Macario, apostolischer Vikar, ausersehen. Die katholischen Kopten zählen 50,000, die schismatischen 500,000 Seelen. (Privattelegramm des „Vtld.")

Deutschland. Ungleiche Elle. Der Redaktor der „Germania" und der „Kathol. Volkszeitung", Ritter, wurde kürzlich von der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Urteil betraf folgenden Passus über die gegenwärtige Lage der protestantischen Kirchen: „Das Jammerbild des deutschen Protestantismus, welcher nicht einmal das apostolische Glaubensbekenntnis auf den Kanzeln und Kathedern vor Angriffen zu schützen wagt, keine Stellung zum Duell zu finden weiß und dergleichen, dieses Jammerbild tritt jetzt im Kampfe gegen den Umsturz deutlich hervor." Inhaltlich ist in diesen Worten nichts anderes, als was die Protestanten selber zugestehen; denn ihre eigenen Schriften und Zeitungen sprachen schon oft von dem „kirchlichen Bankerott der protestantischen Kirche." Dementgegen wird daran erinnert, daß ein Redaktor der „Stettiner Zeitung" freigesprochen wurde, obschon er die katholische Kirche „Satanskirche" nannte; das Landgericht zu Breslau sprach den Pastor Thümmel frei, als er einzelne Gebräuche der katholischen Kirche als „Götzendienst" und als „Verzauberung" bezeichnete.

Frankreich. (Korresp.) Der Kulturkampf in Frankreich. Zwei politische Eingriffe bewegen heute hauptsächlich die Kirche von Frankreich: das Gesetz bezüglich des Kirchenvermögens (loi des fabriques), und die Besteuerung der Kongregationen und Orden (taxe d'abonnement, Loskaufsteuer, Zuwachssteuer). Scheinbar sind dies nur materielle Fragen, aber man erkennt darin die nicht mehr geheime, sondern offen ausgesprochene, durch diese und frühere Gesetze beabsichtigte Ausführung des alten Planes der Freimaurerei, welche heute im Parlament und Ministerium so maß-

gebend ist, daß der Erzbischof von Aix offen zu schreiben wagte: „Wir sind nicht in der Republik, sondern wir sind in der Freimaurerei". Der gegenwärtige Präsident der Republik, Felix Faure, und mehrere Minister sind unbestritten Glieder dieses Bundes und Minister Gadaud sprach es in einer Rede in der Loge selbst auch aus: „Die Republik ist die verdeckte Freimaurerei."

Der Kampf der Machthaber geht nach dem Plane des Bundes gegen die Kirche und daher vorerst gegen die Orden und Kongregationen, die man durch unerschwingliche Ausnahmesteuern erdrücken will, während der konfessionslose, resp. religionslose Staat zugleich die Aufsicht über das Kirchenvermögen durch neue Gesetze für sich in Anspruch nimmt, was nicht nur gegen die Rechte der Kirche an sich, sondern auch gegen die bisherige Rechtsstellung derselben in Frankreich ist.

Mit Orden und Kongregationen ist Frankreich besonders stark gesegnet. Es sind z. B. über 20,000 Ordensschwestern des hl. Vinzenz von Paul, im ganzen über 120,000 Ordensfrauen von verschiedenen Orden und Kongregationen im Lande. Mehr als eine Million Kinder werden in christlichen Schulen unterrichtet und erzogen. Der Staat ohne Gott möchte die Orden und Kongregationen, ja das Christentum selbst ganz vernichten (écraser). Im «Bulletin du grand Orient», 1893, pag. 467 heißt es ausdrücklich: „Der Konvent des Großorients beauftragt den Ordensrat, eine friedliche Agitation zu veranstalten, zum Zwecke der schließlichen Vernichtung des Klerikalismus (écrasement du cléricalisme), durch die Anwendung der Schul- und Militärgesetze, durch die gänzliche Unterdrückung (suppression pur et simple) der Kongregationen und den Rückfall ihrer Güter an die Nation." Das ist das ausgesprochene Ziel des Bundes, dem der Präsident der Republik, mehrere Minister und der Gesinnung nach die Mehrheit des Parlaments, das von einem katholischen Volke gewählt ist, in Frankreich angehören.

Aus dieser Gesinnung sind die ungerechten Gesetze über das Kirchenvermögen und die Besteuerung der Orden und Kongregationen hervorgegangen.

Frankreich, das christlich ist und christlich bleiben will, zu entchristlichen, das ist die Absicht und das Wesen des Kulturkampfes in Frankreich. So hat dieser weit schlimmere Ziele, als der deutsche Kulturkampf in den Siebenziger-Jahren in Preußen sie hatte. Dort handelte es sich nicht darum, das ganze Christentum zu vernichten, sondern bloß darum, die katholische Kirche von Rom zu trennen und vom Staate ganz abhängig zu machen. Hier in Frankreich sollte mit dem „Klerikalismus" das Christentum verschwinden

Oesterreich. Wien. Mit der Parteiorganisation des Liberalismus in Oesterreich steht es schlimm. Sie bot nach der „N. Fr. Pr." „schon wieder das Schauspiel zweier feindlicher Lager, die einander mit seltener Gehässigkeit und Kurzsichtigkeit bekämpfen. Wenn die liberale Partei es darauf angelegt hätte, eine Parodie ihrer eigenen Niederlagen zu liefern, sie hätte es nicht anders anstellen können."

Kirchenmusikalisches.

Im Verlage von Pustet in Regensburg ist erschienen: **„Vesper auf das hohe Pfingstfest"**, zusammengestellt von P. L. Fashauer, O. S. B. Die Vesper enthält die fünf gewöhnlichen Sonntagspsalmen im 1., 3, und 8. Tone, wie die Antiphonen von Pfingsten es erfordern. In der Partitur wie in den Singstimmen sind alle Verse enthalten, sowohl die einals auch die vierstimmigen. Die vierstimmigen sind sehr leicht, im sog. Falsibordoni-Styl von Stemmelin, Witt, Barnabei und Zachariis. Jeder nur einigermaßen geübte Chor kann diese Psalmen lernen und da es die gewöhnlichen Sonntagspsalmen sind, können sie auch ganz bequem an andern Festen gesungen werden. Der Hymnus ist abwechselnd Choral und vierstimmig von Braun. Das Magnificat (1. Ton) bietet ein fünfstimmiges Falsibordoni von Viadana, das so recht ein glanzvolles, festtägliches Stück abgeben kann. Ein vierstimmiges Regina cœli von Lotti bildet den Schluß. Auch alle Antiphonen, Versikel 2c. von Pfingsten sind aufgenommen, so daß man am genannten Festtage zur Aufführung einer vollständigen Vesper gar keines andern Buches bedarf. Die Partitur (Format wie die Beilagen zu „Fliegende Blätter") hat 12 Seiten und kostet 75 Cts. Die Singstimmen sind in etwas größerm Formate sowie größern Noten und Lettern gedruckt und sehr sauber hergestellt; jede Singstimme umfaßt 11 Seiten und kostet 40 Cts. — Um obigen Preis versendet die Vesper gegen Nachnahme das Pfarramt Beinwil, Solothurn.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

AVIS.

Corrigendum in Directorio.

Die Hochw. Geistlichkeit der Diözese Basel wird auf ein Versehen im diesjährigen Direktorium aufmerksam gemacht. Unter Datum vom 9. November steht angegeben: «Vesp. de seq. Comm. præc.»; statt dessen ist zu lesen: «In Vesp. Comm. seq.»

Die bischöfliche Kanzlei Basel.

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1895

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	28,355	98
Kt. Aargau: Gebensdorf 20, Hermetschwil 20, Neuenhof-Killwangen 45, Spreitenbach 35, Waltenschwil 36. 70, Würenlos 22. 20, Zeihen 8	186	90
Kt. Bern: Röm.-kath. Gemeinde Bern 166. 55, Nenzlingen 10	176	55
Kt. St. Gallen: Henau, erste Sendung 30, Eschenbach 118	148	—
Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt 2, von Pf. L. 20	22	—
Löbl. Kloster Eschenbach 50, Nottwil 120, Schüpfheim 180, Vitznau 36	386	—
Kt. Schwyz: March: Reichenburg	171	50
Kt. Solothurn: Fulenbach 25, Luterbach 15, Neuenkirch 40	80	—
Kt. Thurgau: Au 17, Mammern 32, Steckborn 20, Wängi 55	124	—
Ungenannt, „zu Ehren der Mutter Gottes" durch Dr. Z.-D.	50	—
Kt. Waadt: Vevey	170	—
Kt. Zug: Neuheim, Ungenannt, durch Dr. Z.-D.	5	—
Kt. Zürich: Missionspfarrei Rüti	52	—
Rheinau	100	—
Nachträglich von Allschwil (Basellandt)	1	—
	30,028	93

Der Kassier: **J. Düret**, Propst.

Der hohen **Geistlichkeit** und den **Priester-Seminarien** empfehle ich mein Fabrik-Lager in
Schwarzen Tüchern für Röcke, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 45** bis Fr. 15. 15 per Meter.
Schwarzen Satins für Beinkleider, 135/145 cm breit, von Fr. **6. 65** bis Fr. 19. 65 per Meter.
Schwarzen Merinos doubles für Soutanen, 140 cm breit, von Fr. **4. 95** bis Fr. 8. 95 per Meter.
Abgabe jeder beliebigen Meterzahl. Bei Abnahme von ganzen Stücken Preisermässigung und direkter Versandt ab Fabrik.
Muster umgehendst franko! (11[52]) **F. JELMOLI,** Fabrik-Dépôt, **Zürich.**

Neuer Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

Sauren, Jos., **Die lauretanische Litanei,** nach Ursprung, Geschichte und Inhalt dargestellt. Zum 600jährigen Jubiläum der Uebertragung des hl. Hauses. 8°. 84 S. Preis brosch. Fr. 1. 60.
Eine nach dem Urteile von Kennern sehr interessante Studie über dieses in der ganzen katholischen Welt bekannte und beliebte Gebetsformular mit ganz neuen und überraschenden Entdeckungen, die daher sicherlich nicht verfehlen wird, Aufsehen zu erregen.

Melcher, Alois, **Homilien über die festtäglichen Evangelien des Kirchenjahres.** 8°. 204 S. Preis brosch. Fr. 2. 30, in Halbfranz gebunden Fr. 4. 30
Ueber Melcher's Homilien und Predigten schreibt der liter. Handweiser: „Die Sprache ist ungesucht, leicht verständlich, frisch und anregend, der Inhalt gründlich durchdacht, gut ausgewählt, populär und eindringlich." Die Festtagshomilien bilden eine vortreffliche Ergänzung der im vorigen Jahre erschienenen „Sonntagshomilien" des elben Verfassers.

Zeremoniale für Priester, Leviten und Ministranten, zu den gewöhnlichen liturgischen Diensten von Dr. Andreas Schmid, Direktor des Georgianums in München, o. ö. Universitäts-Professor, erzb. geistl. Rat. Mit 25 Abbildungen und einem Lichtdruckbilde. 8°. 546 S. Preis brosch. Fr. 4, in Halbfranz mit Goldtitel oder in Ganzleinwand gebunden Fr. 5. 10.
Vorstehendes Werk darf wohl den Anspruch erheben, das praktischste Handbuch der Rubrizistik zu bilden, das zugleich sämtliche bis zur Neuzeit ausgegebene Dekrete der S. R. C. berücksichtigt. Der Name des Verfassers, des in den weitesten Kreisen bekannten und geschätzten Direktors vom Georgianum in München, bürgt allein für die innere Gediegenheit und Genauigkeit des Werkes.

Stöckl, Prof. Dr. Alb., **Das Verhältnis der Pädagogik zu Religion und Philosophie.** 8°. 58 S. Preis brosch. 80 Cts. (Bildet das 11. Heft der „Pädagog. Vorträge und Abhandlungen.")

Zelter, Joh., **Der selige Johann Baptist de la Salle.** Eine biographisch-pädagogische Betrachtung. 8°. 80 S. Preis brosch. 95 Cts. (Bildet das 13. Heft der „Pädagog. Vorträge und Abhandlungen".)

Pädagogische Vorträge und Abhandlungen. Sammlung zeitgemäßer Vorträge und Abhandlungen aus dem Gebiete des katholischen Erziehungs- und Unterrichts-Wesens. In Verbindung mit namhaften Schulmännern herausgegeben von Jos. Pötsch. **Erster Band.** 8°. 360 S. Preis brosch. Fr. 3. 35. (105

Soeben ist erschienen und durch die Expedition der „Schweizer. Kirchen-Zeitung" zu beziehen:

St. Ursen-Kalender
für das Jahr 1896.
Zahlreiche Illustrationen. Abwechslungsvoller Text.
Preis 40 Cts.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister
mit oder ohne Einband sind stets vorrätig in der
Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Beringer, Die Abläße, br. 8.75 geb. 11.25
II. Auflage, soeben erschienen. Vorräthig bei
H2257Lz.) 104 **Räber & Cie., Luzern.**

Kaffee

kräftig und reinschmeckend	5	Ko.	Fr.	11.20
Kaffee extrafein	5	„	„	11.80
Perl Kaffee hochfein	5	„	„	12.70
Ia Gedörrte Birnen	10	„	„	4.60
Gedörrte Zwetschgen hiesige	10	„	„	3.60
Reis, gute Qualität	10	„	„	2.90
Reis, hochfeine Qualität	10	„	„	3.60
Ia Macaroni-Hörnli	10	„	„	4.40
Bienen-Honig garant. echt	10	„	„	16.—
Havanna-Honig	10	„	„	13.—
Speisefett Ia	10	„	„	10.60
rein gesott. Schweinefett	10	„	„	13.50
Cocosnußbutter	10	„	„	13.—
Hochfein gesott. Marg.-Butter	10	„	„	19.50
Schinken, feinste Qualität	10	„	„	13.90

H3810Q 103 **J. Winiger,** Boswyl (Aarg).

Kirchen-Teppiche
in großer Auswahl und billigst notiert empfiehlt zur gefl. Abnahme
J. Bosch,
Mühlenplatz, **Luzern.**
NB. **Mustersendungen bereitwilligst franko.**
29

Meßkännchen,
Hostienkapsel mit Ausheber (sehr zweckentsprechend),
Handwaschgefäße für Sakristeien
empfiehlt höflichst
F. J. Wiedemann,
131[6] Zinngießer, Schaffhausen.

Permanentes Lager von ca. 100
Pianos und Harmoniums.
Billige Preise.
Zehn Jahre Garantie.
L. Muggli,
Zürich-Enge. 15

Druck und Expedition der Buch- und Kunst-Druckerei „Union" in Solothurn